

Dillenburger Nachrichten

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postenlohn 75 Pf., durch die Post bezogen 1,20 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,25 Mk.
Verlag v. Exped. Dillenburger, Warbaderstr. 40

Illustrierter Gratis-Beflage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsgruppen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einjährige Zeitzeile oberwärts: 18 Mk., halbjährlich 10 Mk., vierteljährlich 6 Mk. 50 Pf. (Kontanten). Die meisten Verkauften werden die meisten Verkauften der Zeitzeile entsprechen. Druck v. Emil Kinding, Buchbinder, Dillenburger.

Nr. 208.

Dienstag, den 5. September 1916.

10. Jahrgang.

+ Griechenlands Bedrängnis durch seine „Beschützer“.

Es ist ein in diesem Kriege schon oft erlebtes Schauspiel, daß unsere Gegner, namentlich England und Frankreich, in einem um so herrlicheren Tone auftreten, je schlechter es ihnen auf den Schlachtfeldern ergeht. Die Opfer, die sie sich dazu ausuchen, sind nun gerade eine kleinen Staaten, für deren Freiheit und Unabhängigkeit sie zu kämpfen vorgeben. Was diese dabei für ein Geschäft machen, das sehen wir ja an all denen, die bisher wirklich ihr Schicksal an das der Entente Staaten geknüpft haben. Belgien, Serbien und Montenegro sind so gut wie ganz von der Landkarte gestrichen, und man hat auch rechtzeitig nichts unternommen, um deren Schicksal zu wenden. Allerdings hätte man dazu auch gar nicht die Macht gehabt. Das sagt man natürlich nicht und läßt es bei Versprechungen für die Zukunft. Werden dort einmal unmutige Stimmen laut, dann deutet man geheimnisvoll an, es würde schon noch alles gut werden, zuerst müsse aber der Erfolg der großen Entente Staaten sichergestellt werden. Damit will man die unglücklichen Opfer bei guter Laune erhalten und sie anspornen, nun auch noch ihr Bestes herzugeben.

Rechtzeitig hatte König Konstantin von Griechenland die Gefahr erkannt, die in dieser Handlungsweise der Entente für die kleinen Staaten besteht. Dafür muß aber auch sein Land jetzt bitter büßen. Denn England und Frankreich können fürchterlich in ihrem Vorn sein, ganz besonders, wenn es sich um einen kleinen und schwachen Staat handelt, der noch dazu so viele Angriffspunkte für die Entente bietet, wie gerade Griechenland. Dieser wird dann wie ein Bild so lange geliebt, bis er aus Verzweiflung sich zu allem bereit erklärt. Das geschieht dann um so leichter, wenn sich überall Männer wie Bratianu und Konstantin finden, die den persönlichen Vorteil über den des eigenen Volkes stellen. Hingegen Griechenland glauben England und Frankreich einen „Helfer“ in dem Kreter Benizelos gefunden zu haben, der denn auch wirklich am Werke ist, um sein Land dem Verderben in die Arme zu treiben.

Aus Griechenland sind in den letzten Tagen die sich widersprechendsten Nachrichten in die Welt gelangt. Jetzt lassen dort — das steht jedenfalls fest — Benizelos und seine Freunde die letzten Riten springen, um das Ziel des unbedingten Anschlusses an die Entente zu erreichen. Ursprünglich wollte man bis nach den Wahlen warten. Aber man scheint zu befürchten, daß durch diese wohl kaum eine Mehrheit für die Entente Freunde zustande kommen werde. Deshalb greift man zu einem anderen Mittel: zur offenen Revolution. Denn das, was jetzt aus Saloniki gemeldet wird, bedeutet eine solche. Das paßt auch vortrefflich zu dem sonstigen Verhalten unserer Gegner, die weder vor Mord noch vor etwas anderem, wenn es ihre Ziele zu erreichen gilt. Dafür haben wir ja viele Beispiele gerade in der allerneuesten Geschichte. Aber so offensichtlich wie bei Griechenland ist dies wohl selten in die Erscheinung getreten. Hier spielt sich alles unter den Augen der Entente und mit deren direkter Billigung ab. Griechenland wird in dieser Beziehung immer ein Musterbeispiel bleiben. Es wird immer ein Schandfleck für unsere jetzigen Gegner bleiben, der selbst die größten Ströme von Blut nicht abwischen können.

Im nachfolgenden seien die zurzeit aus Griechenland vorliegenden Meldungen, die zum Teil verpöndelt eingetroffen sind, angeführt:

Saloniki, 30. August (Reuter-Meldung.) Es wurde ein Ausschuss gebildet, dem hochgestellte Offiziere angehören, der an Volk und Armee appelliert, sich den Alliierten anzuschließen und die bulgarischen Unterdrücker vom griechischen Boden zu vertreiben. Es wurde eine Riesensammlung einberufen, um die Absichten des Ausschusses zu erklären. Die Rekrutierung von Freiwilligen-Batalionen wird angeregt.

Amsterdam, 1. September. Dem „Handelsblad“ zufolge erfahren die Londoner „Times“ aus Athen, daß die Kriegserklärung Rumäniens dort, auch in antivenizelistischen Kreisen, tiefen Eindruck gemacht habe. Man sei allgemein der Meinung, daß Griechenland jetzt ebenfalls am Kriege teilnehmen werde. Der Zustand des Königs hat sich gebessert.

Bern, 1. September. Nach einer Meldung des „Pariser Matin“ aus Athen hat König Konstantin vorgestern Salamis empfangen, nachdem dieser vorher eine Unterredung mit Benizelos gehabt hatte. Aus Gesundheitsrücksichten empfange der König nur Salamis.

London, 1. September. Der Korrespondent der „Times“ in Athen berichtet, daß nach einem dort ausgetragenen Bulletin König Konstantin das Bett hüten muß. Seine Temperatur ist gestiegen.

Athen, 1. September. (Reuter-Meldung.) 30 englische und französische Kriegsschiffe sind vor dem Piräus angekommen.

Aus Mailand melden die „Milan. Nachr.“, eine Depesche des „Secolo“ behaupte, daß in Griechenland Revolution ausgebrochen sei, und daß die dortigen Nachrichten mehr eintreffen.

Deutsches Reich.

+ Hof und Gesellschaft. Der Reichskanzler und sein Stellvertreter, Staatssekretär Dr. Helfferich, sind am 1. September früh aus dem Großen Hauptquartier nach Berlin zurückgekehrt.

Landtags-Kandidaturen. Im Wahlkreis Neudorf-Blag-Habelschwerdt (S. Breslau) stellte das Zentrum an Stelle des jüngst verstorbenen Abgeordneten Geisler dessen Schwiegersohn, den Hauptlehrer Eisner, als Kandidaten auf. — An Stelle des freikonservativen Abgeordneten Spitzig, der sein Mandat niedergelegt hat, wurde für den Wahlkreis Jellerfeld-Jülich (4. Hildesheim) der Bürgermeister Pohlmann-Obingerode als freikonservativer Kandidat aufgestellt. — Im Wahlkreis Hildesheim (St. u. P.)-Pelle (1. Hildesheim) ist infolge Beförderung des bisherigen Vertreters, Landgerichtspräsidenten Dr. v. Campe (nat-lib.) zum Landgerichtspräsidenten in Stade, eine Ersatzwahl nötig geworden.

Ausland.

+ Bulgariens Kriegserklärung.

Sofia, 1. September nachts. Heute um 10 Uhr vormittags wurde dem hiesigen rumänischen Gesandten die Kriegserklärung übergeben. Frühmorgens wurde in den Straßen das Kriegsmanifest angeschlagen.

+ Dänemark bleibt absolut neutral.

Berlin, 2. September. Die königlich dänische Regierung hat hier amtlich zur Kenntnis gebracht, daß Dänemark in dem deutsch-rumänischen Kriege eine absolute Neutralität beobachten wird.

+ Die neue dänische Verfassung.

Der dänische Ministerpräsident hat am 1. September im Folketing eine Vorlage betr. das Inkrafttreten der neuen Verfassung ab 6. Oktober eingebracht. Die Wahlen für das Folketing und das Landtag finden im Oktober, bzw. November statt.

+ Eine finanzielle Blockade Englands gegen Deutschland.

In einem Leitartikel führten die Londoner „Times“ dieser Tage aus, daß die neue Finanzabteilung des Auswärtigen Amtes, die am 19. Mai unter Leitung von Sir Adam Blod ins Leben getreten ist, eine finanzielle Blockade gegen Deutschland durchführe. Die Londoner Banken hätten ihre Geschäftsfreunde in neutralen Ländern aufgefordert, eine Erklärung zu unterzeichnen, daß sie ihre Londoner Konten nicht zu geschäftlichen Transaktionen mit Häusern in feindlichen Ländern benutzen werden. Dieses System werde jetzt mit Hilfe von Detektiven der alliierten Regierungen durchgeführt.

+ John Bull und die schwedischen Heringsfänger.

Nach einem Stockholmer Telegramm der Kopenhagener „Berlingske Tidende“ vom 1. September haben die Hauptinteressenten der schwedischen Heringsfang-Expeditionen nach Island wegen der Schwierigkeiten, die andauernd dem Heringsfang bei Island von den Engländern bereitet werden, beschlossen, die Fischerei nicht fortzusetzen und sämtliche Fischerfahrzeuge zurückzurufen. Der dänische Fischer „Alexander“ ist auf der Rückreise von Island von den Engländern gezwungen worden, seine große Heringsladung über Bord zu werfen, um der englischen Aufbringung zu entgehen.

+ „So sieht das freie England aus!“

Mit dem politischen Asylrecht Englands beschäftigt sich ein am 1. September in dem Kopenhagener Blatte „Socialdemokraten“ erschienener Artikel des entente-freundlichen Schriftstellers Georg Brandes, worin dieser die englischen Maßnahmen angreift, die die in England ansässigen Russen zum Eintritt in das russische oder englische Heer zwingen. Dabei weist er auf die Tagebuchauszüge des Dienstpflichtverweigerers G. H. Norman hin, worin dieser die an ihm im Gefängnis verübten Mißhandlungen schildert, und äußert dazu: „So sieht das freie England aus, das den preußischen Militarismus haßt, verabscheut und ausrotten will; das ist das England, dessen Regierung nun die russischen Juden zu ihren Blagegeistern zurückrufen will.“

+ Von der Entscheidung im nordamerikanischen Eisenbahnkonflikt.

Die Gesetzentwürfe zur Beilegung des Eisenbahnkonflikts, die am 1. September im Washingtoner Repräsentantenhaus eingebracht wurde, enthält die Ermächtigung zur Einführung des Achtstundentages und zur Ernennung einer besonderen Kommission, die über die Durchführung des Gesetzes wachen soll. Ferner soll die Zahl der Mitglieder der Interstate Commerce Commission vermehrt und der Betrieb der Eisenbahnen im Falle von Streiks vom Militär übernommen werden. Das Gesetz sieht Geldstrafen von 100 bis 1000 Dollars und Freiheitsstrafen bis zu einem Jahr Gefängnis vor.

Nach einem Amsterdamer Blatte wird den Londoner „Times“ aus Washington unter dem 1. September berichtet, daß es von dem guten Willen des Kongresses abhängt, ob der Achtstundentag für das Eisenbahnpersonal vor Sonnabend Gesetz wird, und ob der drohende Streit kommen wird oder nicht. Die Eisenbahnangestellten hätten nachdrücklich erklärt, daß der Streikbefehl nach der Sitzung des Kongresses am 2. September nicht mehr zurückgenommen werden würde. Ge worden nun alle Arbeit in Bewegung gesetzt, um die Vorlage rasch in das Parlament zu bringen. Der amerikanische Handel wird bereits unter der Gefahr vor der nahenden Naturkatastrophe. Außerdem habe man Befürchtungen, daß viele

Schiffe infolge Mangels an Getreide nicht weiter auslaufen können. Die Hoffnung, daß der Streik vermieden wird, sei zwar noch nicht ganz geschwunden, aber sehr fraglich.

Lebensmittelversorgung und Rumänien.

R. A. S. schreibt:

Anteil Rumäniens in die Reihe unserer offenen Feinde scheint auf den ersten Blick nicht bloß die militärische Lage zu berühren, sondern auch auf den Wirtschaftskrieg, der uns nach britisch-französischer Ansicht sicherer noch als der Ansturm der alliierten Heere zu Boden merien soll, von Einfluß zu sein. Es ist bekannt, daß Rumänien im abgelaufenen Jahre uns und unseren österreichisch-ungarischen Bundesgenossen nicht unbedeutende Mengen von Getreide und Futtermitteln — Weizen, Gerste, Mais, Hülsenfrüchte — geliefert hat, und es ist selbstverständlich, daß diese Bezüge mit dem Ausbruch der Feindseligkeiten ihren Abschluß gefunden haben. Neben dem neuen Kanonenfutter, das sich für die Belagerungseinheiten und Raubgeleite eiliger Vorkoster „Staats-“ und Geldmänner verfluten soll, wird man in London sicherlich auch diesen Ausfall unserer Lebensmittelfuhr als „Gewinn“ aus dem — nicht ganz billigen — rumänischen Geschäft buchen.

Über wie in der ganzen Hungersfrage, so verreckt man sich an der Thematik auch in diesem Teilproblem derselben sehr gründlich. Die rumänische Einfuhr hat uns — das kann heute ohne weiteres zugegeben werden — in einem Jahre, in dem eine beispiellos schlechte Brotgetreide- und Futterernte sowie die frische Nachwirkung der kriegerischen Ereignisse auf die Erträge unserer Besatzungsgebiete im Osten die Wirksamkeit der britischen Hungerblockade empfindlich vergrößerten, sehr nützliche Dienste geleistet. Sie hat einen zwar gewiß nicht unentbehrlichen, aber immerhin recht erfreulichen und wertvollen Beitrag geliefert, um die gegen uns gerichteten Hungersplanen der nunmehrigen Ausraggeber und Soldherren des Landes zu durchkreuzen. Die rumänische Einfuhr hat die Schuldigkeit uns gegenüber in diesem Kriege getan; sie hat gedauert, solange die Aussichten der englischen Hungerblockade die stärksten, unser Zusagebedarf am größten und dringlichsten war, sie hört auf in einem Augenblick, in dem sich die Voraussetzungen unserer Selbstversorgung so gewandelt haben, daß wir fest auf eigenen Füßen stehen, und daß die ganze Frage der Brotgetreide- und Futtermittelfuhr für uns keineswegs mehr grundlegend, sondern — an sonstigen, wichtigen Grundlagen der Kriegsführung gemessen — nebensächlich ist. Wir brauchen die rumänischen Importe nicht mehr; wir brauchen sie so wenig, daß wir neue Bezüge, auch wenn sie uns ohne weiteres zugänglich geblieben wären, von Preisverhältnissen abhängig gemacht hätten, deren Ausmaß eben dem Aufhören der Dringlichkeit der Einfuhr hätte entsprechen müssen.

Seit der Einrichtung organisierter und zentralisierter Zufuhr, also seit September 1915, sind bis zum 26. August 1916 alles in allem 1433347 Tonnen Getreide und Futtermittel aus Rumänien nach Deutschland importiert worden; nicht viel kleinere Mengen sind im gleichen Zeitraum Österreich-Ungarn zugeflossen. Die Gesamtquantität ist, an dem Umfang der rumänischen Ueberflußproduktion gemessen, sehr stattlich, sie war nur zu erreichen, weil sie aus den Erträgen zweier Ernten entnommen werden konnte. Bis zum vorigen Herbst hatte uns ja Rumänien den Lebensmittelschutz stark erspart, wenn nicht es gesperrt; erst als unsere und die österreichisch-ungarischen Armeen mit Gewalt die Tore des Balkans sprengten und die Verbindung mit der Türkei herstellten, und als auf der anderen Seite die Produzenten des Landes immer bestiger darauf drängten, daß man ihnen endlich die Möglichkeit gebe, die Ueberflüsse der laufenden und der vorjährigen Ernte zu verwerten, erst dann entschloß man sich, trotz des britischen Stirnrunzelns, an die einzigen zu verkaufen, die wirklich abnehmen konnten, — an die Zentralmächte. Das Geschäft, das zustande kam, war für uns sehr erwünscht, für Rumänien finanziell ebenso dringlich wie vorteilhaft. Es ist in den letzten zwölf Monaten beinahe restlos abgewickelt worden; nur die verhältnismäßig geringfügige Menge von etwa 20000 Waggons lagert aus dem alten Verträge gegenwärtig noch für unsere Rechnung in Rumänien. Die Bezüge setzten im Herbst sehr langsam ein, da erst die notwendige transporttechnische Organisation geschaffen werden mußte, erreichten im März, April und Mai (mit 208000, 234000 und 216000) ihr Höchstmaß und sanken in der letzten Zeit wieder, vom 1. bis zum 26. August kamen nur 78000 Tonnen herein. Die Abnahme erklärt sich zum Teil dadurch, daß nur mehr ein kleiner Rest abzutransportieren blieb; zum Teil dürfte sie wohl auch mit der seit dem Beginn des Hochsommers immer bedenklicher und unsicher gewordenen politischen Haltung Rumäniens und den dadurch auf beiden Seiten veranlaßten militärischen Maßnahmen zusammenhängen. Neue Abschlüsse, deren Durchführung nunmehr unterbleiben muß, hatten sich bis zur Kriegserklärung Rumäniens auf weniger als 100000 Waggons belaufen.

Aus aller Welt.

„Die Folgen des Erdbebens im Gebiete von Rimini.“ Unter diesem Titel bringt der „Corriere della Sera“ vom 28. August eine Aufstellung der wahren Schäden, die aus vielerlei Gründen bisher dem Publikum zum großen Teil immer noch verheimlicht worden sind. Die Notwendigkeit, den schwer geschädigten Gemeinden auch durch private Sammlungen Mittel zuzuführen, scheint die italienische Regierung veranlaßt zu haben, dem Lande über die traurigen Zustände an der adriatischen Küste endlich reinen Wein einzuschütten. Der Onorevole Facchinetti, Abgeordneter von Rimini, gibt ein erschütterndes Bild von den Verheerungen, die das letzte Erdbeben in seinem Bezirk angerichtet hat, und fordert Mithilfe aller Menschen zu tun. Die Hilfe des Staates könne natürlich keineswegs genügen, da er nicht jeden einzelnen bedürftigen könne, sondern sich darauf beschränken müsse, die größten Schäden wieder gutzumachen. Schon das Aufheben der Fremdenindustrie habe einen der blühendsten Erwerbszweige vernichtet, und nun sei die verarmte Gegend durch diese neue Heimsuchung wirklich in eine ganz bedauernswerte Lage gekommen. Der Materialschaden sei ungeheuer. — „Rimini“, so schreibt der Abgeordnete Facchinetti, „ist mit seinen 53 000 Einwohnern die bevölkerteste Gemeinde der Provinz Forlì. Dort ist der angerichtete Schaden am größten. Bis jetzt sind folgende Gebäude als nicht mehr benutzbar bezeichnet worden: Das Rathaus, das Gemeindepital, die Unterpräfektur, das Hotel Aquila d'Oro, der Sitz der Präfektur im Palazzo Pizzi, die Bureau der Steuerbehörden, des Technischen Institutes, das Asyl für kleine Kinder und die meisten Kirchen, von denen die Genietruppen und die Feuerwehr bereits viele Türme niederreißen, die Palazzo Bettinini, Cisterni, Savini, Angustiola, sowie die Hälfte aller Privatwohnungen. Außerdem sind schwer beschädigt das dautlich berühmte Stadttheater, das Brand Hotel, der städtische Kursaal am Badestrand, die Marinelazarette und andere Bauten. Auch der Malatestianische Tempel, das bedeutende Werk Leon Battista Albertis, ist beschädigt. Vom Triumphbogen des Caesar Augustus sind die Säulen herabgefallen. Unter den beschädigten Kirchen hatten besonders künstlerischen Wert diejenigen von San Bartolomeo, die Chiesa del Serol und die Chiesa della Colonnella, die Bramante zugeschrieben wird. Auch in dem zu Rimini gehörenden Weiler Riccione, einem reizenden kleinen Badeort, ist der Schaden sehr bedeutend: am Strand sind die beiden Hotels und eine Pension schwer beschädigt, desgleichen viele Villen und das Ferienheim der Stadt Brescia. Der ältere Teil von Riccione längs der Via Emilia, wo die ärmere Bevölkerung wohnt, ist total zerstört, inbegriffen das Spital Teccarini, das erst vor wenigen Jahren erbaut wurde. Auch Cattolica, ein wichtiger Bade- und Fischerort, ist so gut wie ganz zerstört. In Corriano sind die Weller Sant' Andrea in Besanigo und Petrolara Trümmerhaufen, San Giovanni in Marignano, Monte Albano, Saleducio, Monte Petrino, San Clemente, Misano, Rondaino ganz erheblich beschädigt. Auch die weiter entfernte Gemeinde Sant' Arcangelo ist nicht verschont geblieben. Die meisten in der Campagna verstreuten Bauernhäuser und Kirchen sind zerstört. Seit dem Tage des schrecklichen Erdstoßes schläft fast die ganze Bevölkerung im Freien, teilweise unter Militärgelken oder improvisierten Baracken.“ Nach dieser traurigen Aufstellung ruft der Abgeordnete die Wohltätigkeit des Publikums nochmals an, damit bei Eintreten der kalten Jahreszeit die ohnedies schwer geprüfte Bevölkerung nicht mehr unter so jämmerlichen Umständen leben müsse.

+ Erdbeben in Nordindien. „Lemps“ meldet aus Bombay, daß in Nordindien ein sehr heftiges Erdbeben stattgefunden hat. Der Hauptstoß dauerte eine halbe Minute und wurde in Simla, Delhi und Lucknow verspürt. In diesen drei Städten ist jedoch der Schaden wenig bedeutend.

Lebensmittel-Versorgung.

Am Donnerstag, den 7. d. Mts., vormittags 10 Uhr:
Fischverkauf;
nachmittags von 3—4 Uhr:
Lebensmittelverkauf.

Bis Freitag, den 8. d. Mts., abends 7 Uhr werden an die Inhaber der Brotbücher von Nr. 751 bis 1000
Butterkarten
ausgegeben. Ausgabe der Butter am Samstag, den 9. d. Mts., nachmittags von 4—5 Uhr.

In dieser Woche ist für die Ausgabe des Freibrottes Abschnitt Nr. 4 gültig. Brotausgabe nur Mittwochs und Freitags.

Herborn, den 2. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekannmachung.

Die freiwillige Abgabe derjenigen Fahrradbereisungen, deren Benutzung seit dem 12. v. Mts. nicht mehr gestattet ist, kann nunmehr gegen Zahlung der festgesetzten Vergütung erfolgen.

Auch können solche unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden.

Abgabestelle ist bei Mechaniker Karl Medel, Schloßstraße Nr. 8, während der Zeit vom Montag, den 11. bis einschließlich Donnerstag, den 14. d. Mts., eingerichtet.

Alle Fahrradbereisungen, deren Benutzung verboten und die innerhalb der oben angegebenen Frist nicht an die Abgabestelle abgeliefert sind, unterliegen vom 15. September ab der Enteignung.

Herborn, den 2. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Sammlung von Gummiabfällen.

Bis zum Mittwochabend können noch Gummiabfälle aller Art bei dem Schuldieners Schäfer abgegeben werden. Mit diesem Zeitpunkt wird die Sammlung geschlossen.

Anträge auf Abholung sind ebenfalls bis zu diesem Zeitpunkt dort zu stellen.

Herborn, den 2. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Schafft das Gold zur Reichsbank! Vermeidet die Zahlungen mit Bargeld!

Jeder Deutsche, der zur Verringerung des Bargeldumlaufs beiträgt, stärkt die wirtschaftliche Kraft des Vaterlandes.

Mancher Deutsche glaubt seiner vaterländischen Pflicht völlig genügt zu haben, wenn er, statt wie früher Goldmünzen, jetzt Banknoten in der Geldbörse mit sich führt oder daheim in der Schublade verwahrt hält. Das ist aber ein Irrtum. Die Reichsbank ist nämlich gesetzlich verpflichtet, für je Dreihundert Mark an Banknoten, die sich im Verkehr befinden, mindestens Hundert Mark in Gold in ihren Kassen als Deckung bereitzuhalten. Es kommt aufs gleiche hinaus, ob hundert Mark Goldmünzen oder dreihundert Mark Papiergeld zur Reichsbank gebracht werden. Darum heißt es an jeden patriotischen Deutschen die Mahnung richten:

Schränkt den Bargeldverkehr ein!

Beredelt die Zahlungssitten!

Jeder, der noch kein Bankkonto hat, sollte sich sofort ein solches einrichten, auf das er alles, nicht zum Lebensunterhalt unbedingt nötige Bargeld sowie seine sämtlichen laufenden Einnahmen einzahlt.

Die Errichtung eines Kontos bei einer Bank ist kostenfrei und der Kontoinhaber erhält sein jeweiliges Guthaben von der Bank verzinst.

Das bisher übliche Verfahren, Schulden mit Barzahlung oder Postanweisung zu begleichen, darf nicht das herrschende bleiben. Richtig sind folgende Verfahren:

Erstens — und das ist die edelste Zahlungssitte —

Uebersetzung von Bank zu Bank.

Wie spielt sich diese ab?

Der Kontoinhaber beauftragt seine Bank, der Firma- oder Privatperson, der er etwas schuldet, den schuldigen Betrag auf deren Bankkonto zu überweisen. Natürlich muß er seiner Bank den Namen der Bank angeben, bei welcher der Zahlungsempfänger sein Konto unterhält. Jede größere Firma muß daher heutzutage auf dem Kopf ihres Briefbogens vermerken, bei welcher Bank sie ihr Konto führt. Außerdem gibt eine Anfrage am Fernsprecher, bisweilen auch das Adreßbuch (z. B. in Berlin und Hamburg) hierüber Aufschluß.

Weiß man nur, daß der Zahlungsempfänger ein Bankkonto hat, kann aber nicht feststellen, bei welcher Bank er es unterhält, so macht man zur Begleichung seiner Schuld von dem Scheckbuch Gebrauch.

Zweitens

Der Scheck mit dem Vermerk „Nur zur Verrechnung“.

Mit dem Vermerk „Nur zur Verrechnung“ kommt zum Ausdruck, daß der Zahlungsempfänger keine Einlösungen des Schecks in bar, sondern nur die Gutschrift auf seinem Konto verlangen kann. Bei Verrechnungsscheck ist auch die Gefahr beseitigt, daß ein Unbefugter den Scheck einlösen kann, der Scheck kann daher in gewöhnlichem Brief, ohne „Einschreiben“, versandt werden, da keine Barzahlung seitens der bezogenen Bank erfolgen darf. Nach den neuen Steuergesetzen fällt der bisher auf dem Scheck lastende Scheckstempel von 10 Pfg. vom 1. Oktober d. J. an fort.

Drittens

Der sogenannte Barscheck, d. h. der Scheck ohne den Vermerk „Nur zur Verrechnung“.

Er kommt dann zur Anwendung, wenn der Zahlungsempfänger kein Bankkonto besitzt und daher den Auszahlung verlangen muß. Er wird in dem Maße aus dem Verkehr verschwinden, als wir uns dem erscheinenden Ziel nähern, daß jedermann in Deutschland, der Zahlungen zu leisten und zu empfangen hat, ein Konto bei der Postkassendirektion, bei einer Bank oder einer sonstigen Kreditanstalt besitzt.

Darum die ernste Mahnung in ernster Zeit:

Schaffe jeder sein Gold zur Reichsbank!

Mache jeder von der bankmäßigen Verrechnung Gebrauch!

Sorge jeder in seinem Bekannten- und Freundeskreis für Verbreitung des bargeldlosen Verkehrs!

Jeder Pfennig, der bargeldlos verrechnet wird, ist eine Waffe gegen den wirtschaftlichen Vernichtungskrieg unserer Feinde!

Sammlung von Weißblech und Zinnabfällen.

Angeichts des hohen Wertes, den Abfälle von Weißblech und Zinn unter den gegenwärtigen Verhältnissen haben, ist die Sammlung derselben dringend geboten.

Insbesondere sind die Staniolbüchsen wegen ihres Zinngehalts wertvoll. Die Konservendbüchsen bestehen aus Weißblech das aus einem Weißblech von vorzüglicher Beschaffenheit durch einen Ueberzug mit Zinn hergestellt wird. Bei der Entzinnung wird außer Zinn auch vorzügliches Eisenmaterial gewonnen. Aus diesem Grunde muß dem Auffammeln und der Entzinnung der Konservendbüchsen erhebliche wirtschaftliche Bedeutung beigemessen werden.

Die Sammlung hätte sich zu erstrecken auf:

1. Gegenstände aus Weißblech: Konservendbüchsen, Brauerbüchsen, Sardinenbüchsen, Teebüchsen, Zigarettenschachteln, Ketschbüchsen, Wicksbüchsen, Putzmittelbüchsen usw. usw.
2. Verzinnte Gegenstände, Eßlöffel, usw. usw.
3. Gegenstände aus Zinn und Zinnlegierungen: alte Zinnteller, Zinnlöffel, Staniol, Flaschenkapseln usw. Ueberall handelt es sich nur um solche Gegenstände, welche sich zum Gebrauch nicht mehr eignen und einen Seltenheitswert nicht besitzen.

Eine solche Sammlung soll im Laufe dieser Woche in hiesiger Stadt vorgenommen werden.

Die beiden Herren Direktoren haben sich bereit erklärt, die Sammlung mit den Schülern vorzunehmen.

Am Mittwoch, den 6. d. Mts., während des ganzen Tages und am Samstag, den 9. d. Mts., werden die Volksschüler links der Dill sammeln und am Samstag, den 9. d. Mts., nachmittags die Mittelschüler rechts der Dill.

Die Bürgerchaft bitte ich, alle Abfälle dieser Art zur Verfügung zu stellen. Jedenfalls lagert in den Haushaltungen u. s. w. noch mancherlei, was sich in der jetzigen Zeit im Interesse des Vaterlandes sehr wohl verwerten läßt. Die Schüler holen die Abfälle in den Häusern ab. Sollte ein Haushalt übergangen werden, so bitte um Benachrichtigung oder Abgabe der Sachen an den Wegwärtler Schmidt in der Turnhalle im Rathaus.

Wenn jeder zu seinem Teil mithilft, wird die Sammlung von Erfolg sein, und damit wäre dann ja der gute Zweck erreicht.

Herborn, den 2. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Anmeldung zur Landsturmrolle.

Die Wehrpflichtigen des Geburtsjahres 1899, die in der Zeit vom 1. Juli bis 31. August d. Js. das 17. Lebensjahr vollendet haben, werden hierdurch aufgefordert, in der Zeit vom 2. bis 7. September d. Js. auf Zimmer Nr. 9 des Rathauses zur Landsturmrolle anzumelden.

Bei der Anmeldung ist eine Geburtsurkunde oder ein sonstiger Ausweis vorzulegen.

Nichtanmeldung zieht strenge Bestrafung nach sich.

Herborn, den 1. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Betrifft: Fleischversorgung.

Vom 2. Oktober ab muß jede auf den Fleischmarkt angewiesene Person im Besonderen für die Zeit vom 2. bis 29. Oktober gültigen Fleischkarte sein, wie sie im Reichs-Gesetzblatt S. 947 (für Kinder unter 6 Jahren S. 948) abgebildet ist. Für Selbstversorger gelten §§ 9 und 10 der Bundesratsverordnung, wonach Selbstversorger keine Fleischkarten erhalten, soweit sie die Zeit vom 2. bis 29. Oktober nach Maßgabe des § 2 der Bundesratsverordnung und § 2 der Ausführungsverordnung mit Fleisch oder Wild versorgt sind.

Die Haushaltungsvorstände werden hiermit aufgefordert, sich im Laufe der nächsten Woche bei dem Wehrbeauftragten, bei dem sie ihr Fleisch kaufen wollen, in das Kundenbuch eintragen zu lassen. Wer dieser Anmeldung nicht nachkommt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn er bei der Fleischverteilung nicht berücksichtigt werden kann. Es liegt deshalb im Interesse eines jeden, dieser Aufforderung zu folgen und der festgesetzten Frist zu entsprechen.

Herborn, den 4. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Hoher Verdienst

bietet sich jedem, der einen bei Landwirten außer Haus begebenen Artikel z. Vertriebs übernehmen will. Nur fleißige Leute wollen sich melden. O. Mülling, Wehlar, Moritz-Budgestr. 9

Zwiebeln

(la sächs. Landbühnen)

offertiert außer

Balzer & Nassmann

Herborn.